Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 33 — 1900

Schweizerische Kirchen-Zeitung

17. August

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Der Hypnotismus nach den neuesten psychologischen Forschungen.

Von Dr. *Nikl. Kaufmann*, Professor der Philosophie.

Die den Hypnotismus betreffenden Fragen verdienen nicht nur das Interesse der Aerzte, sondern überhaupt aller Gebildeten, insbesondere auch des Klerus. Worin besteht das Wesen der Hypnose, welches sind die Erscheinungen, welche dabei sich geltend machen, inwieweit können Krankheiten durch Hypnose geheilt werden, ist das Hypnotisieren vom moralischen Standpunkt als erlaubt zu bezeichnen? Das sind Fragen, deren Beantwortung für den Klerus gewiss von grosser Bedeutung ist. Wir wollen nun im Folgenden mit Verwertung der neuesten Forschungen eine kurze Orientierung über dieses Gebiet geben.

Der Name Hypnotismus stammt vom griechischen Worte *ὕπνος*, Schlaf, *ὑπνωτικός*, einschläfernd. Diese Bezeichnung wurde zuerst gebraucht von dem englischen Chirurg Jakob Braid, welcher 1860 zu Manchester starb. Ist also der Name verhältnismässig jung, so doch nicht die Sache. Schon im vorigen Jahrhundert wurden vom Arzt Mesmer und seinen Schülern verschiedene Personen künstlich, z. B. durch Bestreichen des Körpers, in den sogen. magnetischen Schlaf versetzt (magnetischer Somnambulismus). Jetzt sind diese Bezeichnungen veraltet und ist allgemein der Name Hypnotismus resp Hypnose eingebürgert. Unter Hypnotismus versteht man bald den Komplex der betreffenden Erscheinungen, bald die Wissenschaft davon; unter Hypnose den künstlich erregten Schlafzustand.

Betrachten wir nun zunächst das Wesen des künstlich erregten Schlafes, der als Hypnose bezeichnet wird, und die Mittel, welche angewendet werden, um eine Person in diesen Zustand zu versetzen. Nachher wollen wir dann die Erscheinungen in Betracht ziehen, welche bei einer hypnotisierten Person während des betreffenden Zustandes hervorgerufen werden können. (Vergl. zu diesem ersten, die Feststellung der Tatsachen betreffenden Teil namentlich die Werke der berühmten Hypnotisten Bernheim und Forel.) — Den zweiten Teil unserer Abhandlung wird sodann die philosophische Erklärung dieser Erscheinungen bilden und die Betrachtung des Hypnotismus vom Standpunkte der Moral.

I.

Das eigentliche Wesen der Hypnose ist Gegenstand der Kontroverse unter den Fachmännern; die betreffenden Meinungen sind auch in der Gegenwart noch nicht ganz abgeklärt. Prof. Charcot, der Vorsteher der Salpêtrière in Paris, und seine Anhänger halten die Hypnose für eine künstlich hervorgerufene Neurose oder Nervenkrankheit. Verschiedene Psychiater betrachten dieselbe als eine künstlich hervorgerufene und vorübergehende Psychose oder Geistesstörung. Mehrere Vertreter der medizinischen Schule von Nancy dagegen, besonders Prof. Bernheim und Prof. Forel in Zürich, sind der Ansicht, die Hypnose sei ein künstlich hervorgerufener Schlaf, der eine grosse Aehnlichkeit habe mit dem gewöhnlichen Schlaf, ja eigentlich nur als eine besondere Art des gewöhnlichen Schlafes aufzufassen sei. Als charakteristische, specifische Unterschiede werden folgende bezeichnet: Im gewöhnlichen Schlaf steht der Mensch mit seinen Träumen und Handlungen in der Regel nur in Beziehung zu sich selbst; in der Hypnose steht eine Person in inniger Beziehung (rapport) zum Hypnotist * und ist von dessen Willen ganz abhängig. Eine besondere Eigentümlichkeit des hypnotischen Schlafes besteht ferner darin, dass die hypnotisierte Person in einem ganz ausserordentlichen Masse empfänglich ist für Suggestionen, für von aussen beigebrachte, suggerierte Vorstellungen (Suggestibilität).

Was nun die Mittel betrifft, die Hypnose hervorzurufen, sind dieselben verschieden. Somatische Mittel, z. B. Striche mit der Hand über den Körper, namentlich über den Kopf der Versuchsperson, Fixierung der Augen einer zu hypnotisierenden Person durch einen glänzenden Gegenstand; bei leicht zu hypnotisierenden Personen genügt es aber, dass der Hypnotist sie scharf Aug' in Aug' fixiert. Diese letztere Methode wendete zur Zeit z. B. Hansen mit grossem Erfolg an. In neuester Zeit steht die Anwendung der sogen. Nanziger Methode im Vordergrund. Diese besteht in der Anwendung eines psychischen Mittels, nämlich der Suggestion, der Eingebung von Vorstellungen des Einschlafens, gewöhnlich durch das gesprochene Wort. Diese Eingebung wird als Hauptmittel betrachtet und den somatischen Mitteln nur insofern Bedeutung beigemessen, als sie die Suggestion unterstützen **. Eine solche Suggestion kann eine Person, wenn ihr öfters die Vorstellung des Ein-

---

* Hypnotist heisst derjenige, welcher zu wissenschaftlichen Zwecken z. B. zu Heilungen, die betreffenden Erscheinungen hervorruft, während der Hypnotiseur die betreffende Kunst zu andern Zwecken ausübt.

** Vgl. Dr. H. Bernheim, Professor der Medizin in Nancy, «Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie.» Uebersetzt von S. Freud. Leipzig und Wien, Franz Deuticke. 1892. S. 61.

schlafens von aussen beigebracht wurde, auch selbst hervorrufen; das ist die sogen. Auto-Suggestion solcher Personen, die schon wiederholt hypnotisiert wurden. Was die Frage der Hypnotisierbarkeit betrifft, gehen die Ansichten der Fachmänner auseinander. Während einige kühn behaupten, alle Menschen mit wenigen Ausnahmen können durch Suggestion hypnotisiert werden, sind andere in ihrem Urteil zurückhaltender. Sicher ist, dass die Disposition eine verschiedene ist. Die einen lassen sich leicht, andere sehr schwer hypnotisieren.

Besonders interessant sind nun die Erscheinungen, welche der Hypnotiseur in der hypnotisierten Person während des künstlichen Schlafes hervorruft und zwar wiederum hauptsächlich durch Suggestion, durch Eingebung von Vorstellungen. Wir wollen im Folgenden eine Uebersicht über die wissenschaftlich sicher beglaubigten Erscheinungen geben, mit Ausscheidung alles dessen, was mehr oder weniger zweifelhaft erscheint. Eine sachgemässe Einteilung, in welcher die Einteilungsglieder sich ausschliessen, ist allerdings sehr schwierig; die Fachleute selbst haben bis jetzt noch nicht eine allgemein angenommene Klassifikation aufgestellt. Wir folgen der Einteilung, welche Dr. L. Schütz in seiner Schrift über den Hypnotismus (2. Aufl. Fulda 1898) wählt, weil sie in psychologischer Beziehung am meisten befriedigt. a) Auf vegetativem Gebiete: Zu- und Abnahme der Körpertemperatur, des Appetits, der Verdauung, des Stoffwechsels und der Stoffausscheidung. Ferner Schweiss-, Speichel- und Tränenabsonderungen, bewirkt durch Suggestion. Besonders interessant ist folgendes, von verschiedenen Hypnotiseuren gemachte Experiment: Man legte der betreffenden Person während der Hypnose Freimarken oder Zeitungspapier auf die Schulter und redete ihr dann ein, man habe ein Zugpflaster aufgelegt. Nach einiger Zeit zeigten sich an der betreffenden Hautstelle Erscheinungen z. B. Epidermisblasen, wie wenn man ein wirkliches Zugpflaster aufgelegt hätte.* Noch auffälliger sind Hautblutungen, welche von verschiedenen Hypnotiseuren berichtet werden, u. a. die durch Suggestion hervorgerufene Erscheinung, dass der auf der Haut einer Person gezeichnete Namenszug nach einiger Zeit in der Hypnose in blutenden Buchstaben erschien. So teilten Professoren der medizinischen Schule zu Rochefort 1885 folgenden Fall mit: Man zeichnete die Buchstaben des Namens auf den Arm und sagte der betreffenden Person: Diesen Abend um 4 Uhr werden Sie in Schlaf fallen und es wird aus Ihrer Haut den gezogenen Linien entlang Blut fliessen. Um 4 Uhr schlief der Patient ein und kleine Tropfen Blut standen auf der Haut. Man hat diese Blutausschwitzungen als «blutende Stigmata», als «Stigmatisierungen durch Eingebung» bezeichnet mit der offenbaren Tendenz, die Stigmatisation bei den Heiligen rein natürlich zu erklären resp. die Stigmatisierten zu Hypnotisierten herabzuwürdigen. Aber selbst die von einigen beanstandete Realität der betreffenden Erscheinungen vorausgesetzt, würde dieses nicht ausschliessen, dass in Heiligen durch die Allmacht Gottes auf übernatürliche Weise Stigmata hervorgerufen werden zur Verähnlichung mit dem gekreuzigten Heiland, wie dieses z. B. bezüglich des hl. Franziskus von Assisi und der hl. Katharina von Siena von der Kirche sicher beglaubigt ist. (Was die Worte des hl. Paulus E. ad Galat. c. 6, 17: «ego enim stigmata Domini Jesu in corpore meo porto» betrifft, sind die Ansichten der Exegeten geteilt; immerhin spricht der Wortlaut «stigmata Domini Jesu» und der Umstand, dass die Kirche in festo impressionis sacr. Stigmatum in corpore S. Francisci in der Epistel die obgenannte Stelle anführt, mehr für die Auffassung, dass es sich um eigentliche Stigmata handelt, wie beim hl. Franziskus.)

Aus der Beeinflussung des vegetativen Lebens und, wie im folgenden hervorgehoben wird, der sensitiven und motorischen Nerven des Cerebrospinalsystems, erklären sich auch die Heilungen, welche durch Hypnose stattfinden. Die durch Hypnose heilbaren Krankheiten bestehen hauptsächlich in funktionellen Störungen des motorischen und sensiblen Nervensystems, z. B. Lähmungen, hysterische Störungen aller Art; vd. die Uebersicht bei Forel S. 154 u. 155. Von manchen werden diese Heilungen, deren Tragweite eine sehr beschränkte ist, masslos übertrieben, mit der offenbaren Tendenz, die wunderbaren Krankenheilungen, z. B. des göttlichen Heilandes, hypnotisch zu erklären!

(Fortsetzung folgt.)

* vd. Dr. Forel, Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich «Der Hypnotismus». Stuttgart. F. Enke. 3. Aufl. 1895.

Der Gang zum Berge der Verklärung.

Acht Tage in der Schule des Heilandes.

(Schluss.)

Wenn wir die Berichte der Synoptiker vergleichen, so erscheint die Annahme nicht unwahrscheinlich, dass der Gang auf die Höhe in den einbrechenden Abend fiel. Die drei Apostel schlummerten oben ein, während der Heiland betete, müde durch die Strapazen des Tages und wohl auch von dem inneren Ringen und Kämpfen. Wie lange der Schlummer gedauert, ist gleichgültig. Als sie sich wieder ermannt hatten oder durch die wunderbaren Vorgänge mit ihrem Lichtglanz geweckt wurden, — da bot sich ihren Augen ein einzig wunderbares Schauspiel. Jesus «war umgestaltet», verklärt, seine innere Gottherrlichkeit hatte auch seinen Leib und selbst seine Kleider erfasst. Der von Ewigkeit her göttliche Gestalt trug und Knechtsgestalt angenommen hatte (Philipp. 2, 6) durchleuchtete und verklärte diese seine niedrige Menschengestalt. Die Schilderung der Evangelisten ist überraschend schön und konkret; auch trägt sie frappante Charakterzüge eines Berichtes von Augenzeugen an sich. «Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden glänzend und überaus weiss wie der Schnee, so wie kein Walker auf Erden weiss machen kann.» * «Und es erschienen zwei Männer, Moses und Elias, in Herrlichkeit und redeten mit Jesus von seinem Ausgange, den er in Jerusalem vollbringen sollte» (Luk. 9, 28 ff.). Welch ein Bild — nach den Gewinnen der letzten Tage — in der wachsenden Stille der Nacht — fern vom Weltgetümmel — auf dem stillen Tabor, auf Palästinas Hochaltar!

* «Der Vergleich mit dem Walker ist so originell, dass er affektiert, unnatürlich wäre bei jedem, der ihn nicht aus der unmittelbaren Erfahrung geschöpft hätte.» Markus verdankt ihn jedenfalls dem Augenzeugen Petrus, da er ja bekanntlich sein Evangelium, wie er es von Petrus gehört hatte, schrieb. Vgl. Grimm, Leben Jesu, IV. B. S. 35 Anm.

Versuchen wir seinen Inhalt zu fassen, indem wir ungezählte interessante Nebenfragen ganz bei Seite lassen.

Die Apostel haben den Heiland, den sie als schlichten Menschensohn geschaut, durch seine Worte und Taten in der Gnadenschule des Vaters als Gottessohn erkannt und feierlich bekannt. Jetzt erhalten sie eine über alles glorreiche Bestätigung ihres Glaubens, an der selbst die Sinne teilnehmen. Seine innerliche Gottherrlichkeit ist durchgebrochen und glänzt und flammt in wundersamer Glorie, die das irdische Auge blendet. Hier laufen alle Lichtstrahlen des Lebens Jesu wie in eine Sonne zusammen. Er ist wahrhaftig der herrliche Gottessohn.

Die Apostel haben ihren Jesus als König seines Reiches erkannt: sie haben die Zukunft dieses Reiches bereits einigermassen geschaut. Und nun das Reichsbild auf dem Berge! Aus andern Welten gerufen, huldigen Moses und Elias, das Gesetz und die Propheten, dem König Jesus Christus. Der alte Bund, der auf ihn hin erzogen und ihn geweissagt hatte — er gibt ihm durch seine grossen Führer heute vor den Augen der Apostel das Zeugnis. Auf dem Berge selbst liegen die lebendigen Grundsteine des Neuen Bundes: Petrus, Jakobus, Johannes. Unter ihnen ist derjenige, dessen Amt und Würde der Heiland vor acht Tagen als Felsenfundament seiner Kirche feierlich verkündet hat. Jesus ist der herrliche König des alten und des neuen Bundes, das Centrum und die Sonne der Weltgeschichte, deren Strahlen zerstreut nach rückwärts und voll und ganz nach vorwärts, auf seine Kirche fallen. Eine feierliche Bestätigung des Wortes Christi an Petrus über seine Kirche! Und er ist auch König des Reiches nach innen — zwischen Gesetz und Propheten glänzt und leuchtet er als oberster Gesetzgeber der Seelen, der sein Reichsprogramm, das er in der Bergpredigt verkündet, in der Tiefe der Herzen durchführen wird, das Gesetz nicht aufhebend, aber es vollendend.

Noch klingt das furchtbare Wort vom Leiden Jesu und vom Kreuztragen seiner Nachfolger gellend in den Seelen der Apostel nach. Da fangen Moses und Elias mitten in Christi Glorie und ihrer eigenen Herrlichkeit von seinem Ausgange, von seinem Leiden in Jerusalem zu reden an. Dieser herrliche Gottessohn ist zugleich Menschensohn: er will und muss leiden und getötet werden. Das ist wie ein lauter Protest des Alten Bundes gegenüber den israelitischen Vorurteilen. Und der Heiland, der vor wenigen Tagen so feierlich und ernst von seinem Leiden redete, er betrachtet mit Moses und Elias im heiligen Gespräche wieder eben diesen «Ausgang, den er in Jerusalem vollbringen sollte». Seine strahlende Gottherrlichkeit ist aber auch Unterpfand und Sicherheit, dass sein Leiden die Welt erlösen und dass er den Tod besiegen wird. Das Leidensgespräch in der Taborherrlichkeit bestätigt das Wort des Heilandes, das die Jünger unter dem ersten Eindruck der Leidenspredigt fast ganz überhört hatten: «am dritten Tage wird er auferstehen».

Auch jetzt überwältigt vor allem die glorreiche Herrlichkeit die Apostel. Freude- und wonnetrunken — an die Portale des Himmels versetzt — vergisst Petrus alles, was zunächst vor ihm liegt und will schon Hütten für eine herrliche und triumphierende Kirche bauen.

Da kam eine lichte, überschattende Wolke, das allbekannte Zeichen der Gottesnähe im Alten Bunde. Heiliges Schauern durchbebte die Apostel, als Jesus, Moses und Elias in die Wolke hineingingen (vgl. die Texte). Da fiel eine Stimme aus der Wolke, welche die Gottesnähe verkündete: «Das ist mein geliebter Sohn; ihn höret!» Es war eine überirdische Bestätigung des himmlischen Vaters für alle Wahrheiten der Gewinne von Cæsarea Philippi bis heute. Wir finden die Jünger erschüttert, von hl. Furcht durchbebt, anbetend auf dem Angesichte liegen (Matth. 17, 6), bis sie von Jesus aufgerichtet, wieder an der Hand des schlichten Menschensohnes auf seiner irdischen Lebens- und Leidensbahn ihm neuerdings als treue Schüler folgen.

Das ist die Bedeutung des Tabor. Auf Palästinas Hochaltar erscheint Jesus im Glorienglanze als Gott, als König, als hoher Priester. Das ist der Abschluss der achttägigen Schule von Cæsarea Philippi bis heute. Es ist ein allgewaltige Proklamation Christi, der Weltreligion Christi — ein wahrer Sonnenaufgang der katholischen Weltanschauung. Für die Apostel blieb der Eindruck dieser Stunde unvergesslich. Noch in später Lebensstunde erinnert sich Petrus in gehobener Begeisterung in seinem zweiten Briefe an diese seligen und vielsagenden Augenblicke. Für weitere Kreise sollten sie, wie der Heiland selber andeutet, erst nach seiner Auferstehung wirksam werden.

Auch die Kirche führte uns in den letzten Tagen auf denselben Berg, **am Feste der Verklärung Christi** (6. August). Es ist, als wollte sie Klerus und Volk in der Hitze und Last der Arbeit durch Taborhöhe und Taborluft erquicken. —

Folgen wir also der Kirche auf ihrem Wege zum Tabor. Summum regem gloriæ, Christum adoremus: Den höchsten König der Glorie — kommt, lasst ihn uns anbeten! So lautet das königliche Invitatorium des Breviers am Feste der Verklärung.

Wahre Jubelpsalmen, eigens für dieses Königsfest aus dem Psalterium gewählt, umrauschen wie Ströme der Freude die Lektionen der Metten. Bald künden sie Christi Königsherrlichkeit: Domine, Dominus noster (8) — Afferte Domino filii (28) — Notus in Judæa Deus (75) — Misericordias Domini in æternum cantabo (88) — Dominus regnavit (96) — bald teilen sie die selige Tabor-Stimmung des Petrus: Quam dilecta tabernacula tua — bald legen sie Intelligenz und Herz als Vollopfer zu Füssen des Taborkönigs: eructavit cor meum verbum bonum: dico ego opera mea regi (44).

Die Lektionen der ersten Nokturn aus dem 2. Petrusbriefe hauchen die vollen, tiefen Atemzüge der Glaubensfreude aus: das Verklärungsfest ist ja ein wahres Glaubensfest. Mit jubelnder Sicherheit beruft sich Petrus, der Taborzeuge — als solcher führt er sich in der zweiten Lektion des Briefes selber ein — auf Gottesoffenbarung, Wunder, Weissagung, Inspiration: «sic enim vobis *abundanter* ministrabitur introitus in æternum regnum Domini nostri et salvatoris Jesu Christi».

In den Lektionen der zweiten Nokturn erklärt der erlauchte Festprediger des Breviers, Leo der Grosse, den Glaubensinhalt des Festes, den später Thomas, aus allen Vätern schöpfend, so tief und geistreich in seiner Quæstio de transfiguratione Christi in der Summa theologica organisch ausgebaut hat.

Die Lektionen der dritten Nokturn bewegen sich um die Glaubenstatsache des Taborberges, die wir eben selbst betrachtet haben.

Die Laudes sind ein wahrer Hochgesang auf den Gottessohn, den Königssohn und Menschensohn

Christus auf dem Taboraltar, dessen Jubel in allen Horen nachklingt.

Die Messe macht den Altar nun selbst zum Tabor und umgibt den Heiland mit Königshuldigungen voll Glanz und Tiefe. Der Introitus schaut den verklärten König voll heiliger Furcht: «Es leuchten deine Blitzesflammen über den Erdkreis; es bebt und zittert die Erde» — aber auch voll sehnsüchtiger Liebe: «Wie lieblich sind deine Hütten, Herr der Heerscharen; es verlangt und schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des Herrn. Epistel und Evangelium hören auf den verklärten Lehrer: «Diesen höret!» hatte ja des Vaters Stimme uns befohlen. Wir hören von ihm aus dem zweiten Petrusbriefe und aus dem Evangelium, beidemal im Lichte der Verklärung. Das Offertorium weist auf den verklärten Hohenpriester hin, der sein Opfer erneut, «seinen Ausgang in Jerusalem», von dem Moses und Elias mit ihm redeten, der eben dadurch den Altar zum Tabor macht: «Herrlichkeit und Reichtümer sind in Seinem Hause», sagt das Offertorium. Hier am Altare sind sie für uns bereit: «adeamus igitur ad thronum gratiæ, ut misericordiam consequamur». Die Wandlung bringt uns wirklich den Taborkönig selbst — «den geliebten Sohn, in dem sich der Vater versöhnt». Der «Ausgang in Jerusalem» wird unblutig, aber wahrhaft erneut. Wenn wir den auferstandenen Verklärten im Sakramente empfangen haben, dann erinnert uns die Communio, dass Person und Lehre des Verklärten nach seiner Auferstehung in den Aposteln wirksam wurden. So sei er denn auch unser auferstandener Herzenskönig: «auf sein Wort zu achten, tut ihr wohl daran, als auf eine Leuchte an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbricht und der Morgenstern (Jesus Christus) aufgeht in euern Herzen» (vgl. Schluss der Epistel II. Petr. 1, 19) — «damit wir so Miterben des Königs der Glorie und eben dieser seiner Herrlichkeit teilhaftig werden» (Schluss der Oration).

So eröffnen sich von Tabor glänzende, überraschende Aussichten in die Dogmatik und Pragmatik des Lebens Jesu. Die Verklärung auf Tabor ist ein wahrer Brennpunkt des Lebens Jesu, ein Höhepunkt der Schule des Heilandes, ein Centralpunkt der Geschichte der Offenbarung — ein Sonnenaufgang der Gottherrlichkeit Christi. Die Verklärung Christi ist überdies Vor- und Urbild unserer eigenen begnadigten Seele und unserer einst verklärten Natur. (Vergleiche das Kapitel der Sext!) Der Tabor wird auch zum Bilde des katholischen Altars, auf dem Christus, der Gottes- und Menschensohn, der Lehrer, Gesetzgeber, der Hohepriester, erscheint. Die Festmesse der Transfiguratio erinnert den Priester, dass er an jedem Morgen in der Messe auf die Taborhöhe steigen soll — und von diesem Tabor wieder wie der Heiland mit den Seinen rettend und segnend hinab zur Not und zum Elend des Lebens (Luc. 9, 37 ff.; Marc. 9, 13 ff.; Matth. 17, 14 ff.). Raphaels herrliches Doppelbild von der Verklärung Christi ist auch das Bild des Priesterlebens. Auf dem Tabor des Altares finden wir in Christus die verklärte Menschennatur — und wenn wir von der Höhe des Altars herabsteigen in die Welt, so treffen wir nur zu oft die von Sünde und Satan verwüstete Menschenseele. Hier gilt es, mit der Kraft des verklärten Heilandes unter eigenem Gebet und den Opfern der Selbstverleugnung zu retten (Marc. 9, 28). Der Tabor ist aber uns auch das Bild der Kirche, der irdischen, die mitten in der Welt ihren Herrn bei sich hat, — und der himmlischen, herrlichen, wo wir wahrhaftig sagen dürfen: hier ist gut sein; hier lasst uns Hütten bauen! (Vergleiche das Kapitel der Non!) Tiefsinnig fassen die beiden Hymnen des Breviers alle die schönen Seiten des Geheimnisses und des Festes in einen festlichen Kranz. Der Vesper-, zugleich Matutinhymnus verherrlicht dogmatisch die Verklärung Christi, der Hymnus zu den Laudes moralisch unsere Verklärung durch Christus. Ein tieferes Betrachten und Studium des Offiziums erfrischt und erhebt uns aufs neue in der Begeisterung für Christus:

Quicunque Christum quærite
Oculos in altum tollite
Illic licebit visere
Signum perennis gloriæ.

Illustre quiddam cernimus
Quod nesciat finem pati
Sublime, celsum interminum
Antiqius cœlo et chao.

A. M.

Warum gründet man Jünglingsvereine?

Von Pfr. *Fr. Suter*, Centralpräses der schweiz. kath. Jünglingsvereine.

(Schluss.)

Und die Erklärung dieser Erscheinung? Wir haben den Boden bereits gezeichnet, dem die giftigen Dünste entsteigen. Es ist:

Der häusliche Herd. Unus spiritus et una caro! Das war die Absicht Gottes bei Gründung der Ehe, die Absicht bei Erhebung des ehelichen Bündnisses zu einem heiligen Sakrament. Ein Geist, ein Herz, ein Leben, ein Name, ein Fleisch, alles unter der Bedingung der vollsten Einheit und Harmonie! Was sehen wir aber de facto? Alles ist geteilt. Was dem einen Gatten heilig ist, das ist dem andern Gegenstand des Spottes und frivolen Witzes. Die Mutter glaubt, der Vater glaubt nicht. Die Mutter betet an und betet, der Vater tut keines von beiden. Die höhern Vermögen der Seele der beiden haben sich nie berührt. Und das Kind aus dieser Ehe wird, dem Körper nach vielleicht kräftig, der Seele nach schwächlich sein; seine Zeugung ist eine nur mangelhaft, einseitige, nur aus dem Fleische, nicht aber aus dem Geiste. Wie oft trifft dies leider zu!

Welches Schauspiel nun für das Kind! Mit 5 Jahren fängt es an zu unterscheiden, mit 7 Jahren stellt es an Vater und Mutter naive Fragen, mit 10 Jahren wundert es sich, mit 12 Jahren nimmt es Aergernis, mit 14 Jahren bei der ersten Regung der Leidenschaften schmiedet es sich eine Waffe daraus, mit 16 Jahren erhält man die Antwort: ich glaube auch nichts, wie der Vater!

Die Schule. Sie soll eine zweite, beschützende Macht sein. Sie soll das Kind einführen in die nötigen Kenntnisse für sein späteres Fortkommen. Sie soll es einweihen in das Leben, seine Seele aber schützen und schirmen. Wärmenden Sonnenstrahlen vergleichbar, soll sie die jugendliche Herzensknospe aufküssen; nur nach und nach, bis ihre Zartheit sonder Schaden den ganzen Lichtglanz zu ertragen und das ganze kühlende Tautröpflein zu trinken vermag. Ist dem heutzutage so? Ist die Schule wirklich die zweite

Geburtsstätte der Kindesseele? «Jenen Barbarensöhnen ähnlich», sagt Lamartine, «welche nach der Geburt abwechselnd in eiskaltes und in siedendes Wasser getaucht wurden, um ihre Haut gegen die klimatischen Einflüsse zu stählen, wird das Kind bald in den Glauben, bald in den Unglauben hineingeworfen.» Wir dürfen diese Worte des Franzosen mit ihrem Vollgewichte da und dort auf unsere Verhältnisse anwenden. In wie vielen Schulen wird das Kind direkt zum Unglauben erzogen! Herrscht nicht bei einer Grosszahl unserer modernen Pädagogen eine durchaus freigeistige Weltanschauung? Werden nicht die biblischen Erzählungen in rationalistischem Sinne erklärt und eingeübt? Frage der Katechet, und er wird eine rationalistische Antwort vom Kinde erhalten. Wenn bei manchem Kinde der Glaubensabfall noch verhütet werden kann, so ist doch in seinem Verstande — der Zweifel wach geworden. O dieser Zweifel! Wohin führt er in spätern Jahren? Unordnung und Verwirrung entstehen in seinem Denken. Einige Bruchstücke Glauben, einige Bruchstücke Vernunft — und die Hauptsache, der beständig quälende Zweifel! Den Knaben befremden diese Widersprüche; es dämmert wie Ahnung in ihm, dass ein abscheulich Spiel mit ihm getrieben werde; er hört über denselben Gegenstand immerfort Negation und Affirmation; er blickt noch einmal auf Vater und Mutter; er sieht, wie in der Welt zumeist gelebt wird — und der Jüngling von 16 Jahren wirft, wie er meint, als Komödie ab, was ihm vorgespielt wird, er ist durch die Familie misstrauisch geworden, er ist durch die Schule zum Zweifel, vom Zweifel zum Unglauben gekommen!

Was Musset von französischen Verhältnissen sagt, erfüllt uns mit Grauen: «Wer würde jemals zu erzählen wagen, was in den Schulen vorgeht! Die Lehrer zweifeln alles an, die jungen Leute leugnen alles. Die Dichter besingen die Verzweiflung, die Jünglinge verlassen die Schule mit der Gotteslästerung auf den Lippen. Die jungen Herzen knicken gleich welken Blumen zusammen. Statt der Begeisterung kannten wir nur die Verneinung des Guten, statt Verzweiflung Gefühllosigkeit. Fünfzehnjährige Kinder führen zum Zeitvertreib, unter blühenden Sträuchern, eine Unterhaltung, welche selbst die starren Boskette Versailles' mit Schrecken erfüllt hätte! Das Abendmahl Jesu Christi, jenes ewige Sinnbild himmlischer Liebe, diente zum Versiegeln von Briefen! Das göttliche Brot wurde ausgespuckt! Glücklich jene, welche diesen Zeiten entgingen!» *

Das trifft — Gott sei es gedankt — für unsere Verhältnisse glücklicher Weise nicht ein. Allein ernste Vorzeichen sind doch bereits da und dort auch bei uns vorhanden. Müssen wir Erwachsene denn nicht erröten über die Gespräche, welche da und dort von Schulkindern geführt werden? Sehen wir denn nicht Unmündige Sünden begehen, die der Natur widersprechen und mangels der Mündigkeit doppelt erschrecken? Hören nicht auch wir die Sprache: «Was kümmert mich das, ich glaube ja nichts!» u. s. w.

Da möchte ich nur an die Worte erinnern, welche ich auf den Trümmern von Pompeji lese: «Cavete posteri, vestra res agitur!» Zu diesen posteri gehören zweifelsohne gerade wir. Wir haben die Erbschaft aus früherer Zeit übernommen und werden die Verantwortlichkeit mittragen.

Die Gesellschaft. Heute tritt der Jüngling mit 16 Jahren in die Gesellschaft ein. Er setzt sich mit 16 Jahren zu den Erwachsenen, er hört ihre Gespräche und schwatzt sie nach, auch wenn er sie nicht versteht. Dazu hat er das Recht, er trägt ja die Bundesverfassung unter dem Arm. Er hört und sieht, wie die Ehre verachtet und durch Frechheit und Geld ersetzt wird. Er sieht Männer, von denen er weiss, dass sie schlecht sind, mit hohen Aemtern und Würden bekleidet; er sieht, wie alle Welt sie verhimmelt und vergöttert; er hört, wie Tugend Dummheit, Feigheit Mässigung genannt werden; das Heilige sieht er verachtet, verhöhnt und geschändet; in der Politik vielfach nicht Treue, noch Gesetz und wenig Gerechtigkeit; an Stelle des Rechts, alter, heiliger Tradition erblickt er zuweilen die fettgemästete brutale Gewalt; die schwersten Vergehen findet er ungeahndet, wenn sie von Grossen und im Grossen begangen werden! Er trifft schlechte Zeitungen in Wirtschaftslokalen, schlechte Bücher und schändliche Bilder in Schaufenstern. Nach was er längst mit innerlich noch besiegter Begierde gelüstet, ist nun mit einem Male klar, der verhängnisvolle Schleier ist gelüftet. Atemlos und mit aufgetrockneten Lippen steht er am Eingang und schaut mit weitaufgerissenen Augen, wie geblendet, hinein in eine neue Welt, in eine neue Welt, welche bisher so sorglich vor ihm verheimlicht worden! Soll ich es sagen, mit einem schmachtenden «Ah!» wirft er sich in die Arme der Sünde! Es ist um ihn geschehen. Eine solche Prüfung war zu schwer; er musste unterliegen! Und wer zieht den Armen aus seinem Unglück?**

Die Wissenschaft, die stolze. Wir brauchen Gott nicht, um alles zu erklären und zu wissen. Die Wissenschaft hat Wunder erlebt. Wir haben die Eisenbahnen, Telegraphen, Telephon, Luftballons. Nach der Astronomie, nach der Physik, welche uns die Naturgesetze offenbarte; nach der Chemie, welche uns die Elemente zerlegen und nach Belieben wieder zusammenzusetzen gelehrt hat, kommt die Biologie, welche in das Innerste des Menschen dringt. Dazu kommt die wissenschaftliche Kritik, Fortschritt über Fortschritt in Kultur und moderner Gesellschaft — dazu passen keine Dogmen mehr aus alter Zeit! Es fliegt ja förmlich in der Luft mit Errungenschaften und Ergebnissen der Forschung auf allen Gebieten! Es ist darum erklärbar der bis zum Fanatismus gesteigerte Rausch der Aufklärung, der weiteste Kreise in Ekstase versetzt hat und seinen Ausdruck findet in den Worten der «Revue des deux mondes»: «... und wer weiss, ob die Wissenschaft, als Beherrscherin des Lebens, die Bedingungen desselben umgestalten; ob nicht eine unendliche Wissenschaft eine unendliche Macht herbeiführen; ob ein allwissender Biologe uns nicht zu einem nie endenden Leben führen wird.»

Das sind nun für einen mit Talent und lebhafter Phantasie reich begabten jungen Mann bezaubernde Worte; Worte, welche geeignet sind, eine mit Freiheits- und Wissensdrang

---

* Oft treibt eine glückliche Inkonsequenz nicht zum Aeussersten. Aber es fällt ein Reif über das religiöse und sittliche Leben — und was ist schliesslich auch ein bürgerlich geordnetes Leben ohne «das zweite Leben», von dem Jesus spricht: ohne Glaube und Gnade? *D. R.*

* Wir finden die letzte Verallgemeinerung des französischen Schriftstellers auch selbst für französische Verhältnisse übertrieben, beinahe undelikat. Im übrigen sind es traurige Wahrheiten. *D. R.*

ausgestattete Jünglingsbrust zu schwellen. Wie viele Tausende werden verblendet durch die Neuheit des Gebotenen und das Ueberraschende der neumodischen Zauberlaterne! Sie stimmen ein in den allgemeinen Chorus und rufen mit: «Ni Dieu ni maître!» Nec res hunc teneræ possent perferre laborem, und daraus der folgenschwere Schluss: der Jüngling ist verloren, wenn er diesem verzehrenden Feuer ausgesetzt ist. Die Quelle lebendigen Wassers hat er verlassen und gräbt sich neue Cisternen, die kein Wasser halten können; d. h. von der Wahrheit ist er abgefallen, weil sie ihm langweilig geworden, und singt Hymnen auf moderne Phrasen. Und doch wären alle diese modernen Errungenschaften und Entdeckungen auch ein Wort von Gott — und ein Weg zu Gott — wenn der freiheitsdurstige Mann nur einen Schlüssel zu dieser Erkenntnis und einen Führer auf diesem Wege hätte! Aber er hat sich ja auf eigene Füsse gestellt. Wir sind bereit, den Beweis hiefür jederzeit anzutreten.

Das ist der ungesunde Boden, auf dem nun ein an Leib und Seele gesunder Jüngling heranwachsen soll. Ich bin sicher kein Pessimist, sondern die bitterste Erfahrung hat mir vorstehende Worte abgerungen.

Nun entsteht die ernste Frage: Kann nicht geholfen werden? Kann nicht manches verhütet, mancher Jüngling aus dem allgemeinen Schiffbruch gerettet werden? Wir geben die Antwort, und die führt uns auf den Titel dieser Zeilen zurück: Es gibt ein Präservativmittel, wenn auch nicht ein untrügliches, und das ist der Jünglingsverein.

Ein Verkündbuch.

Das bischöfliche Kommissariat für den Kanton Luzern erlässt folgendes Rundschreiben an die Pfarrämter:

Im Jahre 1831 kam bei Gebr. Räber, Luzern, ein gedrucktes Verkündbuch heraus, das im Kanton Luzern bis in die neueste Zeit in Uebung war.

Mit Herausgabe der Kirchenmusik-Agenda und des neuen Diöcesan-Rituals wurde der Pfarr-Gottesdienst an Sonn- und Werktagen einigermassen umgestaltet im Sinn und Geist der alt-kirchlichen Liturgie. Die Hauptsache beim vormittäglichen Gottesdienst ist das heilige Messopfer (missa cantata) mit der Predigt. Letztere soll kurz und bündig sein, das heilige Amt würdig gefeiert, die Wechselgesänge gesungen oder rezitiert werden. Dabei darf aber der Gottesdienst doch nicht zu lange dauern und daher nicht durch viele andere Gebete und lange Verkündformeln unnötig verlängert werden. Dies gilt ebensosehr für den Werktagsgottesdienst. Das gläubige Volk kommt an Werktagen gerne zur hl. Messe, wenn der Gottesdienst kurz ist und nicht zu viel Arbeitszeit eingebüsst werden muss. Ganz besonders muss Rücksicht genommen werden auf die Schule. Man kann mit Erfolg die Schuljugend zum Gottesdienst heranziehen, wenn man letztern so einrichtet, dass die Schule rechtzeitig beginnen kann.

Zudem standen viele Gebete des alten Verkündbuches nicht im Einklang mit den betreffenden Gebetsformularen des Diöcesan-Katechismus. Auch war es wünschenswert, dass das neue Verkündbuch ein kleines Compendium sei der Litaneien, Gebete, der öfters vorkommenden Versikel und Oratorien beim vormittäglichen und nachmittäglichen Gottesdienst, sowie der gewöhnlichen Nebenandachten.

Um allen diesen Wünschen und Bedürfnissen zu entsprechen und möglichste Einheit anzubahnen beim Verkünden und allen gottesdienstlichen Andachten, hat sich HH. Kammerer Jos. Glanzmann in Schötz der Mühe unterzogen, in Verbindung mit dem Unterzeichneten und andern Mitarbeitern ein neues Verkündbuch herauszugeben. Es hat die Druckbewilligung des hochwürdigsten Bischofs von Basel und Lugano erhalten und ist ein sehr praktisches Handbuch für den pfarramtlichen Gottesdienst. Zunächst für den Kanton Luzern bestimmt, dürfte es auch anderwärts Eingang finden und so überall wohltuende Einheit schaffen.

Ich empfehle allen Pfarrämtern des Kantons Luzern die Anschaffung (auf Kosten der Kirchenfabrik) und den Gebrauch des vorliegenden Verkündbuches.

Das Verkündbuch (64 Seiten gedruckt Lexikon-Format nebst 8 Blatt leeres Schreibpapier) kann nur bei der Buchdruckerei J. Schill in Luzern bezogen werden und zwar:

a) broschiert . . . . . per Expl. à Fr. 1.80
b) in Ganz-Leinwand geb. m. Goldtitel » » à » 3.20
c) in Ganz-Leder » » » » » à » 3.60

Luzern, im Juli 1900.

Der bischöfl. Kommissar: *Dr. F. Segesser.*

Miscellen.

Der Königin Gebet. Die Königin Margarita ersuchte von Monza aus in einem Schreiben den Erzbischof von Cremona um die Approbation eines von ihr verfassten Gebetes für König Umberto I. Der Erzbischof bemerkt auf den veröffentlichten Gebetsblättern: Wie hätte ich anders gekonnt, als das Gebet der erlauchten und frommen Königin anzunehmen... Es wäre ja eine Grausamkeit, dem religiösen Volke ein so leuchtendes Beispiel des Glaubens und der christlichen Frömmigkeit vorzuenthalten.... Die Königin hatte den Bischof ersucht, dem Volke mitzuteilen, dass das veröffentlichte Gebet von ihr stamme. Das Volk werde bei der Liebe, die es, ohne ihr Verdienst, zu seiner Königin hege, um so eifriger das Gebet für die Seelenruhe Umbertos verrichten. Das Gebet nennt sich «Rosario». Es besteht aus Credo, Pater noster, De profundis. Dann folgen zwischen Decadenreihen von Ave Maria eingeflochten die von der Königin verfassten Bitten für den Verstorbenen. Das ganze schliesst mit einer Oration und dem Stabat mater. Zeigen auch die Gebete und namentlich die Erinnerungen an Humberts Charakterzüge im Vergleich zu den kirchlichen Gebeten für die Verstorbenen, die in tiefer Demut, ohne ein Lob der Dahingeschiedenen, um Barmherzigkeit rufen und auf Jesu Blut und Wunden vertrauen — die ausgeprägt subjektive Stimmung der tieftrauernden, zart anhänglichen erlauchten Gattin, so ist doch das Ganze, wie der Bischof von Cremona hervorhebt, ein wohltuendes Glaubensbekenntnis von höchster Stelle und ein gewiss auch wirksamer Appell an die Volksandacht für die Seelenruhe des Königs. Die Gebetsblätter, die das Datum vom 3. August 1900 und die Unterschrift des Bischofs Jeremia Bonomelli von Cremona tragen, enthalten den Brief der Königin, die Gedanken des Bischofs und das vollständige Gebet Margaritas.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Mit Recht rügen eine Reihe katholischer Blätter in scharfem Tone die religionslose «Einweihung» des neuen Schulhauses in Olten, welche Sonntag, den 29. Juli, vormittags 9 Uhr in der altkatholischen Pfarrkirche gefeiert wurde. Sie bestand in zwei Reden. Durch die erste übergab der soloth. Erziehungsdirektor Munzinger das neue Schulhaus der Gemeinde, namens der letztern nahm es der altkathol. Pfarrer Meier entgegen. Die gesamte Schuljugend, also auch die röm.-kath. Kinder wurden, zur Zeit des sonntäglichen Gottesdienstes, zu dieser Feier hingeführt. Weder in der einen, noch in der andern Rede kam der Name Gottes oder irgend ein Hinweis auf das überirdische Ziel des menschlichen Lebens vor. Diese Schuleröffnung steht übrigens in vollem Einklang mit der gesammten solothurnischen Volkserziehung; sie liefert nur einen neuen Beleg für den Geist, von dem dieselbe geleitet ist.

Luzern. Die Wallfahrtskirche zum hl. Kreuz bei Schüpfheim, das Landesheiligtum des Entlebuch, das Jahr um Jahr eine so grosse Zahl frommer Pilger aufnimmt, soll einer gründlichen Renovation unterzogen werden. Sonntag den 19. August haben die sämtlichen Gemeinden des Landes Entlebuch denen gemeinsam die Verwaltung der Güter des Gotteshauses zusteht, die Gewährung des erforderlichen Kredites auszusprechen, woran bei der dringenden Notwendigkeit der Erneuerung des Gotteshauses nicht zu zweifeln ist. Möge dieselbe in einer sowohl der geschichtlichen Vergangenheit desselben, als auch den kirchlichen Bedürfnissen entsprechenden Weise durchgeführt werden.

Dass diese beiden Erfordernisse einer richtigen Kirchenrenovation nicht immer so leicht in Einklang zu bringen sind, wird bei einer andern Kirchenrestaurationsarbeit im Kanton Luzern lebhaft empfunden, nämlich bei der uralten Stiftskirche zu Beromünster. Dieselbe reicht in ihren ältern Teilen in die romanische Bauperiode zurück, die Gothik hat ihrerseits umgebaut und neues angefügt; eine durchgreifende Erneuerung im 18. Jahrhundert hat dem Bau bei Belassung der konstruktiven Elemente, in der neuern Ausschmückung vollständig den Charakter einer Rokokokirche gegeben. Wo soll nun die gegenwärtige Renovation einsetzen? Darüber scheint noch nicht Einhelligkeit erzielt zu sein. Zwei Autoritäten im Fach der Kirchenrestaurationen: P. Albert Kuhn und Prof Jos. Zemp geben für Beibehaltung der Rokokoausstattung ihre Stimme ab. Hoffen wir, dass die Frage eine ihrer Wichtigkeit entsprechende wohlerwogene Lösung finde.

Jura-bernois. (Corresp.) Les Premières Messes sont en ce moment l'événement le plus saillant et aussi le plus consolant de la vie religieuse dans notre pays. Particulièrement favorisé cette année, le Jura ne compte pas moins de six nouveaux prêtres. Aussi est-ce grande fête dans plusieurs de nos paroisses. A Porrentruy, ce sont les Premières Messes de MMrs. Turberg (le 29 juillet) et Husser (le 5 août), tous deux enfants de la paroisse. Leur vénéré pasteur, Mgr. Chèvre fit le sermon de circonstance. Damvant, si fécond pour le sacerdoce, eut la Première Messe de Mr. l'abbé Grimaître, le 12 août; puis ce fut le tour de Cornol, où Mr. l'abbé Girardin offrit pour la première fois le saint sacrifice le jour de l'Assomption. Mr. le doyen de Porrentruy en fut encore le prédicateur. Chaux-de-Fonds a eu aussi les honneurs d'une semblable fête, événement rare dans une paroisse mixte. Il s'agissait d'un enfant de la Montagne, élevé à la Chaux-de-Fonds, Mr. l'abbé Braichet. Il fut assisté à l'autel par Mr. le curé des Bois et Mr. le vicaire de Saignélegier; Mr. le Dr. Cottier, curé de la paroisse, prononça le sermon. Enfin, à Brislach, se célébra la Première Messe de Mr. Felzhalb. — Plusieurs de nos jeunes prêtres ont déjà reçu leur feuille de route Mr. Braichet est nommé vicaire de Porrentruy, où il comblera le vide fait par le départ de Mr. l'abbé Stemmelin pour Bonfol. Mr. Husser va occuper le poste de second vicaire à Berne, laissé vacant par la nomination de Mr. Matern au vicariat de Courrendlin.

Deutschland. Im Exercitienhaus zu Untermarchthal (Württemberg) beging der Bischof von Rottenburg, Dr. Paul Keppler, mit seinen Kursgenossen das 25 jährige Priesterjubiläum begleitet von den Glückwünschen des hl. Vaters, mehrerer Mitglieder des deutschen Episkopates, des Klerus, und der obersten Landesbehörden von Württemberg.

Von Stuttgart aus wird durch den «Evangel. Bund» massenhaft eine Hetzschrift gegen die kathol Kirche verbreitet, betitelt «Österreich, Rom und das Evangelium», in welchen zum Anschluss an den «Evangelischen Bund» aufgefordert wird.

Nächstens werden die Kaisergräber im Speirer Dom zur Eröffnung kommen. Dieselben bergen die sterblichen Ueberreste der Kaiser aus dem salischen Hause, einzelne Mitglieder aus dem staufischen, und endlich die Leichen Rudolfs von Habsburg, Adolfs von Nassau und Albrechts von Oesterreich. Seit der Verwüstung durch die Franzosen im Jahre 1689 hat eine nähere Untersuchung und Herstellung derselben nicht stattgefunden.

— Ueber das gewaltige Anwachsen des Socialismus belehrt u. a. auch die imposante Leichenfeier des Abgeordneten Liebknecht, dessen Sarg in Berlin etwa 120,000 Menschen in sechsstündigem Trauerzuge folgten. Liebknecht war einer der hervorragendsten Führer der Socialdemokratie in Deutschland, für die er fünfzig volle Jahre in unermüdlicher Arbeit seine Kräfte einsetzte.

Frankreich. Der internationale Kongress für Arbeiterschutz, der am 26. Juli abhin in Paris zusammentrat, beschloss die Errichtung eines internationalen Arbeiterschutzamtes und wählte die Schweiz als Sitz für dasselbe.

Ungarn. Die katholische Sache in Ungarn hat einen schweren Verlust erlitten durch den plötzlichen Hinscheid des Bischofs von Stuhlweissenburg, Mgr. Philipp Steiner. Derselbe entstammte einer ursprünglich jüdischen, aus Italien nach Ungarn eingewanderten Familie und ist geboren zu Fehéregyhas in der Diöcese Raab, den 28. April 1839. Von 1868 bis 1878 war er Studienpräfect am Augustineum in Wien. Seit dem 26. Juni 1890 stand er als Bischof an der Spitze der Diöcese Stuhlweissenburg bis zu seinem Tode. Er war einer der Vorkämpfer der kirchlichen Rechte in Ungarn und erwies sich als solcher mit grosser Unerschrockenheit besonders in dem Mischehen- und Wegtaufenstreite der Jahre 1890 bis 1893.

Türkei. Aus der asiatischen Türkei kommen Berichte über eine neue Niedermetzelung von Armeniern in Sassoun. Ueber die Ausdehnung derselben herrscht noch Unklarheit; die Angaben über die Zahl der Opfer schwanken zwischen 60 und vier bis fünf Hunderten.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig: Homburg 20.
2. Für das Priester-Seminar: Romanshorn 50, Mariastein 30, Homburg 20.
3. Für die Sklaven-Mission: Romanshorn 20, Mariastein 5.
4. Für das heilige Land: Romanshorn 15, Mariastein 5.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 14. August 1900. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 31:	Fr. 28,122. 67
Kt. Aargau: Gabe aus dem Frickthal	„	90. —
Kt. St. Gallen: Goldach (inbegr. 2 Legate = 45 Fr.) . .	„	121. —
Kt. Luzern: Buttisholz, 2. Sdg. 62; Kloster Eschenbach 100	„	162. —
Kt. Solothurn: Olten (röm.-kath. Pfarrei) a) Sammlung	„	130. —
b) Kathol. Männerverein	„	10. —
Kt. Thurgau: Homburg	„	60. —
	Fr.	28695. 67

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
[26 **Tuche** billigst bei
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselistrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

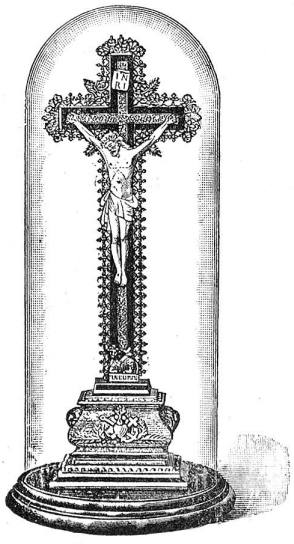
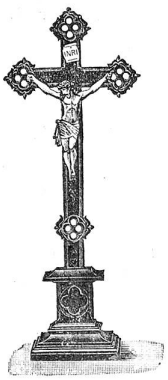
GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.
in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Kathol. Knabenpensionat & Lehrerseminar bei St. Michael in Zug
Unter der h. Protektion Sr. Gnaden des hochwürdigsten Bischofs von Basel-Lugano. Geleitet von Weltgeistlichen. Realschule, Gymnasium, Lehrerseminar, französ.-ital. Vorkurs. Deutscher Vorkurs für solche, welche die Primarschule noch nicht vollendet haben oder für Besuch der höhern Abteilungen noch zu schwach sind. Landwirtsch. Kurs. Herrliche, gesunde Lage. Eintritt der neuen Zöglinge den 3. Oktober. Prospekte gratis. Die Direktion.

St. Ursen-Kalender pro 1901
Mit vielen schönen Illustrationen und reichhaltigem Text
Bericht über die Dornacher-Schlachtfeier in Solothurn.
Schweizerischem Totenkalender und vollständigem Märkteverzeichnis.
Preis 40 Cts. Wiederverkäufer gesucht und erhalten solche hohen Rabatt.
Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und I. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius,
u. s. w., u. s. w.
in weiss und farbig.



Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Stellegesuch.
Ein junger Mann, der eine tüchtige Organisten-Schule durchgemacht hat, sucht Stelle als Organist und Dirigent. Unter Umständen, bei bescheidener Besoldung, könnte derselbe noch einen andern, ihm ebenfalls vertrauten Berufszweig ausüben. Schriftl. Off. sind gefl. an die Exp. der K.-Z. zu richten.

LUZERNISCHE GLASMALEREI
Vonmattstr. 46 -: **DANNER & RENGGLI** :- (Sälimatte)
empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit zur Anfertigung von bemalten Kirchenfenstern sowie Bleiverglasungen und Reparaturen. Preise mässig bei prompter Bedienung. Beste Zeugnisse. [13

Leset Raucher Leset.
Mit Garantie Zurücknahme versende

200	Vevey Courts	Fr. 1. 85
200	Rio Grande, 10-er Päckli	„ 2. 45
200	Mississippi	„ 2. 70
200	Bresil-Schenk	„ 3. —
200	Flora Habana	„ 3. 10
200	Alpenrosen, hochfein	„ 3, 45
125	echte Brissago	„ 3. 10
100	Deutsch. Cig., klein aber fein	„ 1. 80
100	Regalo, 5-er	„ 2. 30
100	konische Havanna, fein	„ 2. 45
100	Edelweiss-Herzog, 7-er	„ 2. 95
100	Palma Havanna	„ 3. 50
50	Sumatra, 12-er	„ 2. 45

[35 **J. Winiger,** Fabriklager, Boswil.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband.
Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher*, à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers*, 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

Couvert mit Firma liefert
Räber & Cie., Luzern.

Gebirgs-Weissweine
vom Jahre 1899 als vinum de vite genuinum zu Mess- oder Tischwein, der naturecht, sehr rein, stark, dem Gaumen, Magen, Gemüt und den Rekonvalescenten sehr zusagend ist, verkauft als eigene beste Fechsung Leopold Fischer, Pfarrer bei Szegzánd in Tolna-Agárd, Ungarn, gegen Eisenbahnnachnahme vom Halbhektoliter aufwärts in Gebinden. Der Liter Wein kostet vom Keller ab 27 Kr. ö. W. Der Kaufpreis des Gebindes und die Eisenbahn-Spesen etc. gehen die Besteller an.

Prachtvolles silberweiss.
Brittania Tafelbesteck.
1 Silberweiss. massiv. Vorlegelöffel
6 „ „ Eslöffel
6 „ „ Kaffeelöffel
6 „ „ Gabeln [36
6 echte Solinger Tafelmesser
6 Dessert-Messer mit weissem Heft
31 Stück nur Fr. 5. 95.
Garantie: wenn nicht passend Zurücknahme.
J. Winiger, Warenhaus, Boswil.

Weihrauch
wohlriechend, in grossen Körnern, feinkornig, pulverisiert liefert in verschiedenen Qualitäten zu 3—5 Fr. per Kilo
Ant. Achermann,
2] Stiftssakristan, Luzern.
Muster gratis und franko.